

# Radikal gegen den Strich

Autor / Author Jens Wiesner

## A radically different approach

→ Page 58

Foto / Photo shutterstock / Billion Photos

Bislang stand in der wissenschaftlichen Debatte im Vordergrund, wie sich jugendliche StraftäterInnen mit rechtsradikalem oder islamistischem Gedankengut radikalieren. Professorin Dr. Dörte Negnal dreht die Frage um. Die Soziologin und Kriminologin fragt: Wie kommt es, dass sich die allermeisten Inhaftierten gerade nicht radikalieren?

**Wer sich anschaut,** wie die Debatte um eine mögliche Radikalisierung jugendlicher StraftäterInnen in Politik und Medien geführt wird, könnte meinen, Jun.-Prof. Dr. Dörte Negnal befinde sich an vorderster Front eines Kampfes. Vom »Kampf gegen Islamismus im Gefängnis« (Deutsche Welle) ist da gerne einmal die Rede oder von »Experten«, die vor einer »Radikalisierung in Gefängnissen warnen« (WDR). Die Soziologin und Kriminologin Negnal warnt dagegen vor voreiligen Schlüssen und Lösungsansätzen: »Aktuell werden Stereotypen ungefragt reproduziert und dahinterstehende Mechanismen nicht berücksichtigt. Bisher fehlt die Grundlagenforschung dafür.« Um das zu ändern, forscht die Juniorprofessorin im Strafvollzug. Aktuell wird ein dreijähriges Forschungsprojekt mit dem Titel RESIST vom Bundesprogramm »Demokratie leben!« gefördert. Im Zentrum stehen die Fragen, wie sich Inhaftierte nicht radikalieren und insofern, wie Nicht-Radikalisierung Teil des Haftalltags ist.

Um diese Fragen zu beantworten braucht es einen anderen Ansatz. Radikalisierung sei ein Konzept, das auf Zuschreibungen basiert. »Oft reicht es im Gefängnis schon aus, einen arabisch klingenden Vornamen zu haben, einen Vollbart zu tragen und gläubig zu sein, um Verdacht zu erregen«, sagt Negnal. »Und das, obwohl derjenige vielleicht nur wegen Diebstahls verurteilt wurde und nicht wegen der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung.« Um dem zuvorzukommen begleiten Dörte Negnal und ihre MitarbeiterInnen, Faduma Abukar und Robert Thiele, Fachkräfte in der Deradikalisierungsarbeit, also jene, die mit so genannten radikalisierten oder gefährdeten Inhaftierten arbeiten. »Wir haben erste Kontakte in verschiedene Jugendhaft- und -arrestanstalten geknüpft.« Die Methodik, derer sich Negnal und ihre

MitarbeiterInnen bedienen, ist die der soziologischen Ethnographie. »Das heißt, wir wollen kulturelle Praktiken in der Deradikalisierungsarbeit sichtbar machen«, erklärt die Juniorprofessorin. Kulturelle Praktiken, das meint all jene unbewussten Dinge, die ein Mensch im Alltag sagt und tut, die er aber selbst nicht mehr bewusst wahrnimmt und die somit in einem Interview nicht zur Sprache kämen.

Um verlässliche Aussagen darüber zu treffen, was Deradikalisierung ist, braucht es Ergebnisse, die zeigen, wie sie in ihrer tatsächlichen Praxis geleistet wird. Hierzu werden Dörte Negnal und ihr Team verschiedene Träger von Deradikalisierungsarbeit in ihrem Alltag in Jugendhaft- und Jugendarrestanstalten ethnographisch begleiten, das heißt über mehrere Monate »mitlaufen« und ihre Beobachtungen zu Papier bringen. »Es geht darum, ein Gespür dafür zu kriegen, was diese Menschen umtreibt«, erläutert Negnal. »Wie bewältigen sie ihren Alltag? Auf welche Hürden stoßen sie? Wie gehen sie damit um?« →

**»Aktuell werden Stereotypen ungefragt reproduziert und dahinterstehende Mechanismen nicht berücksichtigt. Bisher fehlt die Grundlagenforschung.«**

Prof. Dr. Dörte Negnal

Foto / Photo shutterstock / Billion Photos

Wichtig ist der Wissenschaftlerin zu betonen, dass es ihr nicht darum geht, ihre Beobachtungen im Sinne einer Evaluation zu bewerten. »Das wäre auch anmaßend«, stellt die Forscherin klar. Die Ergebnisse, die in den nächsten drei Jahren zu erwarten sind, werden die Alltagsmethoden der TrainerInnen und Inhaftierten aufzeigen und dies wird die Grundlage für ihre Reflexion sein. Zugang zu den Haftanstalten zu bekommen, ist für die WissenschaftlerInnen trotzdem nicht ganz einfach. Bei der eigenen Arbeit beobachtet zu werden, sei für die Beschäftigten ungewohnt, sagt Negnal – und die Sorge darum, dass ihre Arbeit bewertet würde, sitze tief.

Eine Reaktion, die die Soziologin gut verstehen kann. Denn der Rechtfertigungsdruck, der auf Menschen lastet, die Deradikalisierungsarbeit in Gefängnissen betreiben, ist enorm. Es gibt keine Garantie, dass eine Methode, die bei Häftling A gewirkt hat, auch bei Häftling B funktioniert. »Politiker, Geldgeber und die Verantwortlichen in Gefängnissen möchten aber gern positive Ergebnisse sehen – verständlicherweise«, so Negnal. »Alle sehnen sich danach, dass die Fachkräfte sagen, wir haben Methode X und sie wirkt.«

Insofern braucht es eine grundlegende Forschung und andere Ansätze, um einem emotional so aufgeladenen Thema wie Radikalisierung zu begegnen. Dies braucht Zeit. Eine Herausforderung, die Dörte Negnal gerne annimmt: »Ich würde sagen, Wissenschaft ist geübt in Geduld und kann das leisten.« Und wann würde die Forscherin ihr Projekt als erfolgreich betrachten? »Wenn wir herausfinden, welche Aspekte zusammenwirken, damit jemand als nicht radikal gilt«, sagt Negnal. »Und wenn wir uns darüber mit den Menschen vor Ort austauschen können, die praktische Deradikalisierungsarbeit leisten.« Gute Grundlagenforschung bleibt eben nicht im Elfenbeinturm, sondern kommt in der Praxis an. /



Foto / Photo istockphoto / Holy Polygon

One issue at the forefront of scientific debate in criminology is how young offenders become radicalized with far-right or Islamist ideologies. Professor Dr. Dörte Negnal turns the question on its head. The sociologist and criminologist asks: Why does the vast majority of prisoners not become radicalized?

**Looking at the public** debate about the threat of radicalization of young offenders, one might get the impression that Jun.-Prof. Dr. Dörte Negnal is fighting on the front line of a war. The media and politicians like to talk of »the battle against Islamism in prisons,« (Deutsche Welle) or so-called experts warn against »radicalization in prison.« (WDR). However, Negnal urges us to reject hasty conclusions or knee-jerk reactions. »Stereotypes are thoughtlessly repeated without any consideration of the mechanisms behind them. The basic research needed for these insights is missing.« To change this the junior professor has just started a three-year research project named RESIST, financed by the federal fund »Living democracy!« The question is how prisoners resist radicalization and therefore how non-radicalization is part of everyday life.

Answering this question proves tricky. Radicalization is an abstract concept and often based more on attribution than on facts. »In prison, it can be enough to arouse suspicion if somebody has an Arabic-sounding name, a full beard, and is religious,« says Negnal, »even if the person only has a conviction for theft and not for being a member of a terrorist group.« To circumvent this, Negnal and her team approached deradicalization workers instead, thus people who deal with radicalization already identified or at least suspected. »We've made initial contacts with people working with young offenders in prison.« Over several months, Negnal and her colleagues Faduma Abukar and Robert Thiele will accompany deradicalization workers in their daily activities in prisons. Giving an answer of what deradicalization is, requires findings about how it's done in practice. »It's about getting a feeling for what moves people in situations,« explains Negnal.

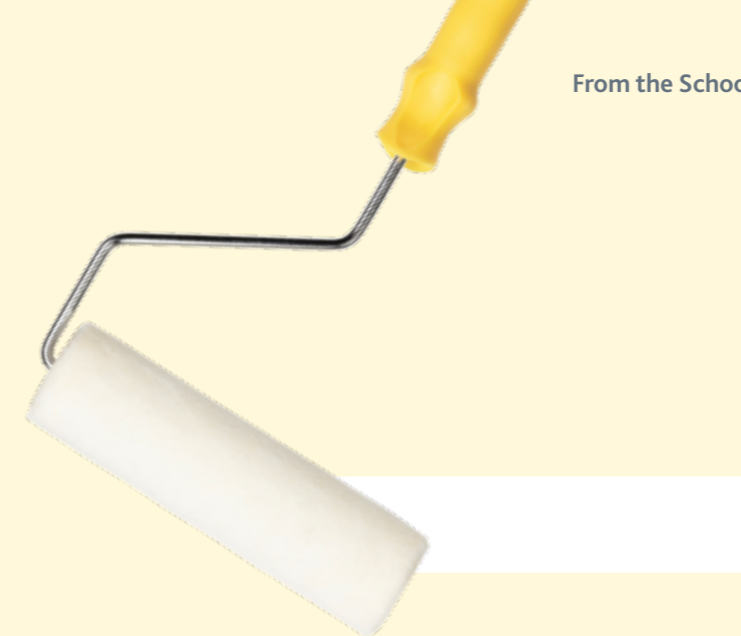


Foto / Photo istockphoto / Thammasak\_Chuenchom



To do this, she and her team are applying the method of sociological ethnography. »This means we want to uncover basic cultural practices in so-called deradicalization work,« she explains. Cultural practices are the things people say and do in daily life without thinking about them. They reveal the individual assumptions and preconception beyond a behaviour that understands itself as rational. That's why they use participant observations of situations with deradicalization workers and prisoners.

The scientist is very keen to emphasize that she won't use her observations as the basis for a value judgement. »That would take things too far,« she states. »Our findings will unfold the members' methods and their accounts and this will gain the basis for reflecting the practices.« Negnal also points out that employees are not used to being watched at work. They have a deep-seated concern about being monitored and judged. There's no guarantee that a measure that succeeded with prisoner A will also work for prisoner B. »But politicians, providers of funding, and the people responsible for prisons want to see positive results, which is understandable,« says Negnal. »Everybody's waiting for somebody to say ›Here's method X, and we know it works.«

Moreover we need basic research and different approaches in order to deal with a subject as emotionally charged as radicalization. It's a challenge not to rush the job through now. Dörte Negnal undertakes it by saying that »patience is an integral part

of science« in order to achieve resilient results. She expects results within the next three years. But when will the researcher consider her project a success? »When we find out what aspects come together to ensure that somebody isn't considered radical,« says Negnal. »And when we can discuss this constructively with the people on the business end who do deradicalization work day in and day out.« It's essential that basic research becomes part of the debates on what a society declares as dangerous. /

»Stereotypes are thoughtlessly repeated without any consideration of the mechanisms behind them. The basic research needed for these insights is missing.«

Prof. Dr. Dörte Negnal